

# Basisseminar Formenlehre

Musikwissenschaft · Robert Schumann Hochschule Düsseldorf · Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf  
**Übersichtsblatt 14** – Klassische Moderne: Symmetrie, Brückenform; Dodekaphonie, Serialismus; Tonalität

## Symmetrie als Formprinzip

### Brückenform

Zeitliche Spiegelsymmetrie eines Einzelsatzes bzw. eines mehrsätzigen Werks; Formschema: A – B – C – [ D – C – ] B – A  
In der Mitte liegt eine Symmetrieachse, ab der Formteile oder Sätze in umgekehrter Reihenfolge wiederkehren (evtl. variiert)  
Vielfältige Beispiele im Schaffen BARTÓKS: viertes und fünftes Streichquartett, zweites Klavierkonzert, Konzert für Orchester  
Weitere palindromartig gebaute Werke – BERG: Kammerkonzert, II. Satz; WEBERN: Symphonie op. 21; HINDEMITH: *Ludus tonalis*

### Goldener Schnitt [ Verhältnis 1 : 1,618... ]

Ableitung aus Fibonacci-Folge [ 1 1 2 3 5 8 13 21 34 55 ... ]: Goldener Schnitt = Grenzwert der Quotienten der Nachbarzahlen  
Seit der Antike in Architektur und Malerei als Symbol von Vollkommenheit / Ausgewogenheit verwendet (*proportio divina*)  
In der Musik nutzbar als Formmodell (Proportionen von Teilen) oder als rhythmisches Muster (Folgen von Notenwerten)  
Beispiele – BARTÓK: *Musik für Saiteninstrumente*; Einfluss spürbar bei LUTOSŁAWSKI und LIGETI; auch bei STOCKHAUSEN, GRISEY

## Dodekaphonie und Serialismus

### Zwölftontechnik

Methode der Komposition mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen:  
entwickelt von SCHÖNBERG (um 1920), übernommen von WEBERN und BERG  
Tonhöhen werden in Reihen organisiert; Enharmonik ist irrelevant (*cis = des*)  
Töne dürfen erst wiederkehren, nachdem alle übrigen Reihentöne erklingen sind  
Allintervallreihe: enthält alle 12 Töne und alle 11 Intervalle innerhalb der Oktave  
Tropenlehre von HAUER: Konstellationen in Sechstongruppen (bereits 1919)

### Reihengestalten (außerdem möglich: Transposition und ggf. Permutationen)

G	Grundgestalt (enthält alle Töne jeweils einmal)	R E I H E
U	Umkehrung (vertikale Spiegelung: Intervallumkehrung)	Ƴ Ǝ I H Ǝ
K	Krebs (horizontale Spiegelung: Rückwärtigkeit)	E H I E R
KU = UK	Krebsumkehrung bzw. Krebs der Umkehrung	Ǝ H I Ǝ Ƴ

		Grundgestalt –												
Umkehrung ↑	b	a	c	h	es	e	des	d	ges	f	as	g		
	h	b	des	c	e	f	d	es	g	ges	a	as		
	as	g	b	a	des	d	h	c	e	es	ges	f		
	a	as	h	b	d	es	c	des	f	e	g	ges		
	f	e	g	ges	b	h	as	a	des	c	es	d		
	e	es	ges	f	a	b	g	as	c	h	d	des		
	g	ges	a	as	c	des	b	h	es	d	f	e		
	ges	f	as	g	h	c	a	b	d	des	e	es		
	d	des	e	es	g	as	f	ges	b	a	c	h		
	es	d	f	e	as	a	ges	g	h	b	des	c		
	c	h	d	des	f	ges	es	e	as	g	b	a		
	des	c	es	d	ges	g	e	f	a	as	h	b		
													Krebsumkehrung ↑	
– Krebs														

WEBERN: Streichquartett op. 28, Reihenquadrat

Durch Reihentechniken werden Tonhöhenstrukturen zusehends komplex; andere Bereiche der Musik können weiterhin traditionelle Muster und Modelle aufgreifen (Rhythmik, Syntax, Form); oft Rückgriffe auf barocke und klassische Formtypen

### Seriell Komponieren

Neben Tonhöhen werden auch andere musikalische Parameter (Tondauern, Dynamik, Artikulation) in Reihen organisiert  
Strenge Determinierung aller Details des Tonsatzes in radikaler Abkehr von traditionellen Musikästhetiken; weitgehende Ausblendung von Expressivität, Subjektivität, persönlichem Geschmack; Protagonisten ab 1945: BOULEZ, NONO, STOCKHAUSEN

## Tonalität im frühen 20. Jahrhundert (Exkurs)

Durch Chromatisierung erweiterte Dur-Moll-Tonalität: etwa in LISZTS Spätwerk, bei Reger, STRAUSS, MAHLER, früher SCHÖNBERG  
Impressionistische Harmonik, etwa bei DEBUSSY und RAVEL: Akkorde als eigenständige Farbwerte jenseits funktionaler Logik

### Möglichkeiten in expressionistischer Musik

- (1) Zentraltonigkeit: Klangzentrum und ›Prometheus-Akkord‹ bei SKRJABIN; ›schwebende‹ Tonalität bei SZYMANOWSKI
- (2) Quartenharmoneik: kann die Akkordschichtung in Terzen ersetzen (etwa bei SCHÖNBERG und HINDEMITH sowie im Jazz)
- (3) Freie Atonalität (Zweite Wiener Schule, ca. 1909–1923): Preisgabe von Grundtönen und Emanzipation der Dissonanz; ggf. auch Aufgabe formaler Logik, wobei motivisch-thematische Strukturen häufig intakt bleiben; oft extreme Kürze

### Konzepte von Modalität

- (a) Diatonische Neomodalität: in Osteuropa häufig inspiriert durch Volkslieder, etwa in Teilen des Schaffens von BARTÓK, STRAWINSKI, PROKOFJEV; oft in Verbindung mit ebenfalls folkloristischer Rhythmik oder klassizistischer Formensprache
- (b) Polymodalität (verschiedene Skalen) und Polytonalität (verschiedene Grundtöne): etwa bei BARTÓK, SCHOSTAKOWITSCH
- (c) Modi bei MESSIAEN: symmetrische (auf äquidistanter Oktavteilung basierende), nur begrenzt transponierbare Skalen